

PETER HAVELKA

Nahrungssuche und Orientierungsvermögen wild lebender Stadttauben in Südwestdeutschland

Abstract

Foraging and homing capabilities of feral pigeons in south-western Germany

Feral pigeons in cities are believed to be incapable of long-range homing. This hypothesis was tested on a small population of pigeons from Güglingen, near Stuttgart, Germany. It was found that these pigeons were able to orient themselves in unknown countryside and to return to their roost. In total, 38 pigeons were transported 10, 20 and 37 kilometres from the nesting site. Of those released at the 37 kilometre site, the first birds returned in less than two hours.

Einleitung

Stadttauben (*Columba livia* f. *domestica*) werden häufig als degenerierte Vertreter der Tauben schlechthin geschildert, die nicht mehr in der Lage sind, selbständig zur Futtersuche zu fliegen. Dies erscheint zwar vor dem Hintergrund der Abstammung der Stadttauben von hochgezüchteten Volierentauben einleuchtend, ist aber angesichts der kontinuierlichen Entwicklung der Stadttaubenpopulationen und ihrer fernerer Abstammung von den sogenannten Bauerntauben, Feldflüchtern oder Felsentauben fragwürdig. Außerdem fliegen seit Jahrzehnten stetig Brieftauben als Orientierungsspezialisten für Kurz- und Langstreckenflüge den Stadttaubenschwärmen zu und werden eingekreuzt.

Die seit Jahrhunderten auf den Bauernhöfen mehr oder weniger halb wild lebenden Ratzen oder Feldflüchter suchten sich ihr Futter, wie der Name besagt, zu großem Teil auf der umliegenden Feldflur. Zufütterung war selten. Allerdings holten sie sich ihren Anteil an Körnerfutter bei der Geflügelfütterung sowie ungenutzte Sämereien wie sie bei der alltäglichen Bewirtschaftung eines Bauernhofes, z.B. Verfüttern von Heu an Rinder und Pferde, anfielen. Diese kleinen bis mittelgroßen Tauben waren sehr fluggewandt und selbständig. Oft wurde ihnen nicht einmal ein eigener Taubenschlag zur Verfügung gestellt, sondern lediglich Holzkiten als Nistzellen zur Jungenaufzucht an die Scheunenwand genagelt. Die Pflege dieser sehr robusten Tauben beschränkte sich auf die brutbegleitende Kontrolle und Nutzung der Jungtauben vor dem Ausfliegen zum Verzehr. Einzeltiere und Brutpaare siedelten sich auch auf den Vorsprüngen und Absätzen benachbarter Gebäude an. Sofern diese Stellen zugänglich waren, wurden die Jungtauben von den Bewohnern ebenfalls zur Bereicherung der Küche genutzt.

Liest man in alten Berichten nach, so verfügten diese Tauben über ein sehr gutes Orientierungsvermögen über zwanzig, vierzig und mehr Kilometer. In Schriftsätzen sind uns insbesondere Klagen der Bauern über die in Städten beheimateten Tauben erhalten geblieben, welche sich ihre Nahrung weitab von Brutplatz auf den Feldern suchten. Polizeiverordnungen regelten daher bis in die jüngste Zeit den Freiflug der Hausstauben im Frühjahr. Auch das Erinnerungsvermögen an den Nistplatz soll recht gut entwickelt gewesen sein. Bei einer Käfigung über wenige Wochen und einer Verpaarung mit einem neuen Brutpartnern soll es jedoch, im Gegensatz zu den heutigen Brieftauben, bereits möglich gewesen sein, diese Tauben schnell an neue Örtlichkeiten zu binden.

Untersuchungsgebiet und Material

Bei der intensiven Nutzung der Tauben liegt es auf der Hand, daß sich ohne besondere Besitzverhältnisse nur kleine und versteckt lebende Bestände halten konnten. Stadttaubenschwärme mit mehreren hundert oder tausend Tieren lassen sich recht schlecht im Detail untersuchen, da für solche Schwärme meist keine Taubenhäuser zur Verfügung stehen die eine gezielte Kontrolle zuließen. Nach der Futtersuche auf dem Feld verlieren diese Schwärme auch sehr schnell den Zusammenhalt und teilen sich auf, so daß eine Verfolgung bis zum Brutplatz meist nicht möglich ist.

Größere Stadttaubenschwärme sind in den Städten und Ortschaften von Stromberg-Heuchelberg, dem Kraichgau und der Oberrheinebene nicht selten. Für unsere Untersuchung wählten wir mit Güglingen eine Kleinstadt im Zabergäu, in der seit Jahren ein öffentlicher Taubenschlag besteht. Die weitere Umgebung zwischen Cleebronn im Osten und Karlsruhe im Westen diente als Untersuchungsgebiet.

In Güglingen stand uns ein, je nach Jahreszeit und Jungtieraufkommen in seiner Kopfzahl schwankender, kleiner Stadttaubenschwarm von 30 bis 110 Tauben zur Verfügung, von dem etwa 2/3 der Tiere Kontakt mit dem auf dem Dachboden eines öffentlichen Gebäudes eingerichteten Taubenschlag hatten. Die festgestellten Tiere wurden eingefangen, individuell gekennzeichnert und wieder frei gelassen. Die Tauben erhielten kein Zufutter. Neben typischen Stadttauben mit ihrem pinzettenförmigen Schnabel (Abb. 1 e) hatte die überwiegende Zahl der Tauben das Merkmal des mehr oder weniger ausgeprägten rassetypischen, kegelförmigen Brieftaubenschnabels (Abb. 1 a-d). Einige Tauben hatten auch Merkmale anderer Rassetauben wie Federhaube, bestrumpfte Läufe u.a. An Farben waren taubenblau bindig, rotfahl bindig, blau gehämmert, dunkel gehämmert, schwarz, blauschimmel, rotschimmel vertreten. Weiße Abzeichen aus einigen weißen Federn bis zur großflächig weißen Scheckung waren ebenfalls vorhanden.

Methode

Die individuell markierten Stadtauben wurden an drei Tagen im Januar und im Februar 1998 in Gruppen zu 10, 7 und 20 Tauben in die Volierenanlage der Staatlichen Vogelschutzwarte gebracht und dort zwischen 2 und maximal 14 Tagen gehalten und mit handelsüblichem Taubenfutter ernährt. Die verbrachten Tauben wurden mit einer roten Farbmarkierung auf der Brust zur Identifizierung auf Distanz gekennzeichnet, in einer bestimmten Entfernung zum Nistplatz (Schlag) aufgelassen und die Rückkehr der Tiere festgehalten. Die erfolgreiche Rückkehr der Tauben wird als Maß für die Orientierungsfähigkeit der Stadtauben über den unmittelbaren Brutbereich hinaus gewertet.

Ergebnisse

Das zahlenmäßige Ergebnis des Versuchs ist in Tabelle 1 aufgelistet. Am 16. Januar wurden aus einer Entfernung von 10 km zum Heimatschlag 10 Stadtauben in östlicher Richtung vom Schlag bei Sonnenschein und Windstille um 10 Uhr vormittags bei Sternenfels aufgelassen. Die Tauben verließen gemeinsam ihre Transportkisten, kreisten drei Runden über dem Auflaßort und flogen in geschlossener Schwarmformation nach Nordwesten ab. Die ersten Tauben waren bereits am Nachmittag am Schlag eingetroffen. Da die Stadtauben nicht wie Brieffauben durch Fütterung zum Einfliegen in den Schlag konditioniert sind, ruhten sie zunächst bis zum Abend auf den benachbarten Giebeln. Die in den nächsten Tagen an Hand der Fußringe durchgeführten nächtlichen Kontrollen ergaben, daß 7 der Tauben im Schlag eingetroffen waren. Eine Taube hatte eine Verletzung im Brustbereich die innerhalb

weniger Tage verheilte, eine weitere hatte am rechten Flügel eine Lücke der Armschwingen. Es wird vermutet, daß diese Beeinträchtigungen durch Greifvögel verursacht sein könnten. Eine der Tauben wurde mit Wochen Verzögerung erst Anfang April 1998 festgestellt. Ob die Taube erst nach so langer Zeit am Stadtaubenschlag eingetroffen ist oder wegen der Störung beim Verbringen den Schlag gemieden hat, ist unbekannt. Ungewöhnlich ist es jedoch nicht, daß Stadtauben im Schlag über längere Zeit nicht angetroffen werden und beim Einsetzen der Balz erneut im Schlag auftauchen. Über das Fernbleiben der zehnten Taube ist nichts bekannt.

Am 28. Januar wurden 7 Stadtauben in einer Entfernung von 20 km in westlicher Richtung verbracht und bei Bretten zwischen Knittlingen und Großvillars um 8.45 Uhr vormittags aufgelassen. Die Tauben flogen in geschlossener Formation fünf Kreise über dem Auflaßort und entfernten sich in westlicher Richtung. Die Kontrolle am folgenden Abend ergab, daß 3 Tauben im Schlag eingetroffen waren.

Am 26. Februar 1998 wurden 20 Stadtauben bei Windstille und strahlendem Sonnenschein in 37 km Entfernung westlich von Güglingen bei Helmsheim aufgelassen. Neunzehn Tauben verließen gemeinsam die Transportkisten, eine verpaßte den Anschluß um einige Sekunden und flog von den übrigen getrennt. Der Taubentrupp aus 19 Tieren kreiste 2,5mal um den Auflaßort und flog dann in Schwarmformation nach Norden. Die Einzeltaube flog, obwohl noch in Sichtweite der übrigen, in die entgegengesetzte Richtung nach Süden. Dort kreiste sie, gerade noch am Horizont zu sehen, 3mal und flog dann oberhalb des Waldrandes

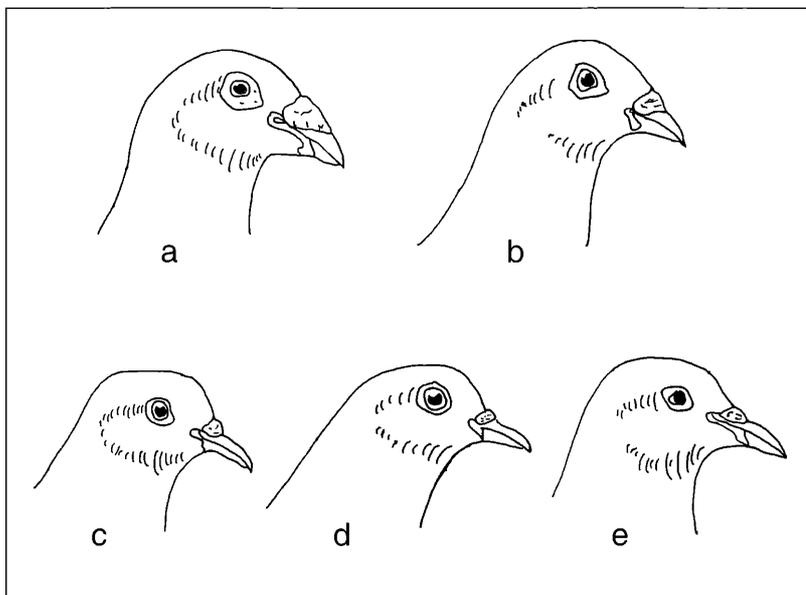


Abbildung 1. Stadtauben sind Nachkommen der ehemaligen Felsen- bzw. Bauern- bzw. Brieffauben (e). In die frei lebenden Vorkommen fliegen insbesondere zur Reisezeit viele verfliegene Brieffauben (a) zu, die mit den Bauern- und Felsentauben auch Brutpaare bilden. Die heutigen Stadtauben ähneln wegen des ständigen Zustroms von Brieffauben vor allem in den Kopfpunkten und der Schnabelform sehr den Brieffauben.

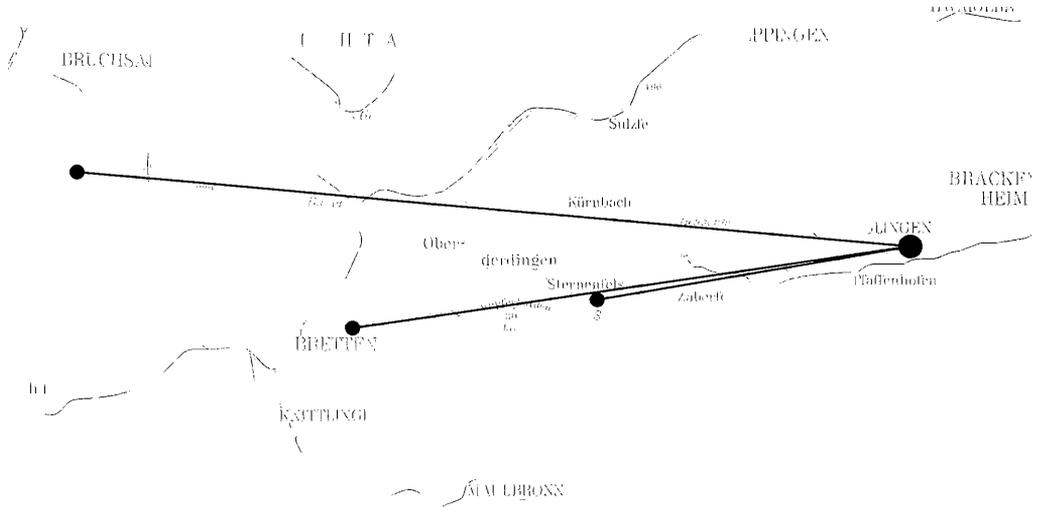


Abbildung 2. Karte des südwestlichen Kraichgau. Eingezeichnet sind die direkten Flugstrecken zwischen den drei Auflassorten und dem Heimatschlag in Güglingen.

sich gut gegen den Horizont abhebend nach Westen, bis sie sich außerhalb der Sichtweite befand und auch mit dem Fernglas (10 x) nicht mehr zu sehen war. Bereits nach 90 Minuten wurden eine der Tauben im Schlag und zwei der markierten Tiere auf dem Dach identifiziert. Bei der zuerst eingetroffenen Taube handelte es sich um ein Tier, das bereits an den vorhergehenden Versuchsflügen beteiligt war. Von den 20 aufgelassenen Stadtauben konnten in der folgenden Zeit 13 Tiere identifiziert werden.

Diskussion

Stadtauben zeigen wie viele Wildvogelarten Heimkehrleistungen, die innerhalb einer Population unterschiedlich entwickelt sein können. Auf kurzen Strecken scheinen Stadtauben über das volle Spektrum der erforderlichen Navigationsmöglichkeiten zu verfügen, welches ihnen gestattet zum Geburtsort, Brutplatz oder Schlag zurückzufinden. Indiz hierfür ist die Rückkehrquote von 90% beim Flug über 10 km. Der Verlust einer Taube ist möglicherweise in einem Greifvogel zuzuschreiben, worauf die Rückkehr von zwei verletzten Tauben hinweist.

Bei dem zweiten Versuchsflug, diesmal über 20 km, kehrten von 7 Stadtauben nur 3 zurück. Alle aufgelassenen Stadtauben hatten bereits den Flug über 10 km erfolgreich zurückgelegt. Möglicherweise war das Gelände besonders schwierig, da eine Hochspannungstrasse gequert werden mußte. In unmittelbarer Nähe (Luftlinie 3 km) befand sich außerdem ein Stadtaubenschwarm, der eventuell eine Anziehung auf die Versuchstauben ausgeübt hat.

Beim Flug über 37 km kehrten 65% der Stadtauben zu ihrem Heimatschlag zurück. Sicherlich ist der Überlandflug für Tauben, insbesondere an Gebirgsabhängen oder in Waldnähe besonders schwierig oder gefährlich. Tauben werden durch ihr recht unsicheres Verhalten am Aufbaort leichte Beute von Greifvögeln. Diese Gefahren adäquat zu meistern ist ein Erbe der Felsentaube. Körpergröße, Kraft und Dominanz gegen Artgenossen sind hier nicht das Kriterium fürs Überleben, sondern Unauffälligkeit und Aufmerksamkeit auf die Umgebung zählen in einer „Wildpopulation“ mehr. Es ist verständlich, daß Stadtauben bei ausreichendem Angebot an Futter, Mineralstoffen und Spurenelementen im engeren Lebensraum keine Veranlassung

Tabelle 1. Anzahl der zurückgekehrten und nicht zurückgekehrten Stadtauben. 10, 7 und 20 Tauben wurden an drei Tagen im Winter 1997/98 über eine Distanz von 10, 20 und 37 km verbracht.

Datum	Entfernung zum Heimatschlag	zurückgekehrt	nicht zurückgekehrt	Rückkehrrate
16. Januar 1998	10 km	9	1	90 %
28. Januar 1998	20 km	3	4	43 %
26. Februar 1998	37 km	12	8	60 %

haben, gefährliche Überlandflüge durchzuführen Gleichwohl sind unsere Stadttauben hierzu in der Lage. Die festgestellte Heimkehrtrate lag zwischen 90% und 43% (Tab. 1). Dies erscheint zunächst nichts Besonderes, ist aber im Vergleich zu den auf Reiseflug gezüchteten und trainierten Brieftauben, bei denen unter Ausnahmebedingungen gelegentlich Verluste bis zu 100% auftreten, recht gut. Eine Zusammenstellung über Katastrophenflüge findet sich in VOGEL (1992). Für Stadttauben zitiert VOGEL eine Untersuchung aus Florenz: Von 343 verbrachten Stadttauben fanden lediglich 2% ihren Weg über 80 km zurück. Diese Untersuchung ist recht interessant, da gelegentlich hieraus geschlossen wird, daß Stadttauben kein Orientierungsvermögen besitzen. Entfernungen über 80 km sind jedoch für Stadttauben keine wichtigen Größen, finden sie doch in den meisten unserer Städte geeignete Felder, Wiesen und Offenland zur Nahrungs- und Mineralienaufnahme bereits in 3- 10 km Entfernung.

Innerhalb unserer Stadttaubenpopulationen bestehen erhebliche Unterschiede in Färbung, Körpergewicht und Schnabelform (Abb. 1 c-e), um nur die wichtigsten zu nennen. Obwohl viele unserer Stadttauben deutlichen Brieftaubeneinschlag haben und Tauben im Habitus der früheren Feldflüchter nur noch einen geringen Anteil in der Population ausmachen, erreichen sie nicht die Gewichte zugeflogener Brieftauben. Stadttauben sind also keine Hochleistungsathleten für den Flugtaubensport. Dafür sind sie regelrechte Multitalente, denen es genügt, mit kümmerlichem Futter, Brot, Unkrautsämereien und einfacher Getreidekost wie Gerste, Roggen u.ä., wie ihre Stammart zu überleben. Mit solcher Grundnahrung können sie selbst kräftezehrende Flüge im Kurzstreckenbereich absolvieren, bei denen andere, nicht auf Heimkehrverhalten gezüchtete Taubenrassen versagen.

Schlußfolgerung

Viele Großstädte haben infolge unserer technisch-industriell geprägten Wirtschaft kopfstarke Stadttaubenschwärme, welche „Futterabfälle“, wie sie in unserem Wirtschaftsalltag und beim Verzehr unserer Nahrungsmittel in kleinen Mengen anfallen, nutzen. Unsere Stadttauben haben keinen kegelförmigen groben Schautauben- oder Brieftaubenschnabel, sondern einen pinzettenartigen schlanken Allroundschnabel, der auch noch zum Ergreifen von in Ritzen und Spalten steckenden Unkräutern oder kleinster Brotsamen geeignet ist. Dieser Schnabel ist das Erfolgsrezept, mit dem sich die Tauben auch gegen die körperlich überlegene Konkurrenz von Rassetauben und Brieftauben durchsetzen können. Orientierungslos in den Großstädten herumirrende Rassetauben haben meist keine Überlebenschance. Lediglich einige von der Körperkonstitution geeignete Rassen und verhaltensphysiologisch der Wildform nahe stehende Exemplare mei-

stern selbständig den für Tauben schwierigen Lebensraum „Stadt“

Um die nordbadischen Groß- und Mittelstädte, Mannheim, Bruchsal, Heidelberg, Wiesloch, Karlsruhe und andere treten Stadttaubenschwärme in der Gemarkung auf freiem Feld, auf Brachen, Ruderalflächen auch fernab der Siedlungen auf. Es handelt sich dabei um Fraßschwärme, die zur Futtersuche Aggregationen bilden, die sich anschließend wieder auflösen. In Karlsruhe wurden solche Fraßschwärme bereits vor der Errichtung des Taubenhauses am Bärenweg auf der nördlichen Gemarkungsgrenze zu Eggenstein festgestellt. Die nächstgelegenen „stationären“ Stadttaubenschwärme befanden sich im Bunker an der Erzbergerstraße, am Zirkel, dem Europaplatz dem Marktplatz und dem Friedrichsplatz. Kleinere Ansammlungen gab es im gesamten Stadtgebiet verteilt. Die Luftlinienentfernung zu den aufgesuchten Feldern betrug 2 bis 6 km. Unter Berücksichtigung der Rückkehrleistungen der Stadttauben im oben beschriebenen Feldversuch ist festzuhalten, daß damit die Grenze der Orientierungsmöglichkeiten von Stadttauben noch nicht erreicht wurden und die Tauben noch erhebliche Reserven besitzen, auch noch weiter entfernte Nahrungsgründe zu erkunden und zu nutzen.

Für die technische Unterstützung und Diskussion bei der Untersuchung sei den Herren UWE SANDLER, PAUL LABUINSKI, HANS-JÜRGEN GÖRZE sowie den Zivildienstleistenden OLAF DREES, HOLGER STEPHAN und OLIVER HEINE vielmals gedankt.

Literatur

VOGEL, C. (1992): Tauben. – 540 S.; Berlin (Deutscher Landwirtschafts-Verlag).

Autor

Dr. PETER HAVELKA, Staatliche Vogelschutzbehörde Baden-Württemberg i.d. Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Karlsruhe, Kriegsstr. 5a, D-76137 Karlsruhe

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carolinea - Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [56](#)

Autor(en)/Author(s): Havelka Peter

Artikel/Article: [Nahrungssuche und Orientierungsvermögen wild lebender Stadtauben in Südwestdeutschland 123-126](#)